

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **78 (1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Belastung entsprechende Aufladedruck, so dass der Kolben 37 entgegen der Wirkung von Feder 39 gehoben wird, und die Oeffnungen 40 durch die Kante 38 geschlossen sind. Dies ist der Fall, solange der Aufladedruck genügend gross bleibt; sämtliche Bewegungen des Servokolbens 15 werden dann direkt auf den Servofeldregler und über den Kolben 16 auf die Brennstoffpumpen übertragen.

Die Drosselöffnung 41 ermöglicht es, dass sowohl unter dem Servokolben 15 als auch im Raume 22 der gleiche Druck herrscht, solange die Oeffnungen 40 geschlossen sind. Sobald aber beim Beschleunigen oder bei Mängeln in der Einspritzausrüstung und im Aufladesystem die eingespritzte Brennstoffmenge nicht mehr dem vorhandenen Aufladedruck entspricht, schaltet sich der Schutz ein und begrenzt die eingespritzte Brennstoffmenge, damit eine Ueberhitzung und ein Rauchen des Dieselmotors vermieden werden. Erreicht der Aufladedruck den Sollwert nicht, so wird der Kolben 37 durch die Feder 39 so weit heruntergedrückt, dass die Kante 38 die Oeffnungen 40 freigibt. Dadurch entweicht Oel, und der Oeldruck im Raume 22 sinkt, wodurch der Kolben 16 durch die Feder 42 so weit heruntergedrückt wird, bis die Oeffnungen 40 wieder durch die Steuerkante 38 geschlossen sind. Der Kolben 16 führt dann eine Relativbewegung gegenüber dem Kolben 15 aus; die Brennstoffeinspritzung wird vermindert und die Drehzahl sinkt. Diesem Vorgang wird nun durch die Bewegung der Fliehwichte 12 entgegengewirkt, da die Drehzahl nicht mehr dem eingestellten Wert entspricht. Beim Eingreifen des Aufladeschutzes kann sich der Kolben 15 unabhängig vom Kolben 16 nach oben bewegen, wodurch der Schieber 28 nach unten gedrückt wird. Der Feldregler 32 dreht sich im Uhrzeigersinn und der Generator wird entlastet, wodurch sich die Drehzahl wieder erhöht. Auf diese Weise verunmöglicht man jede Ueberlastung der Anlage, und die einmal eingestellte Drehzahl bleibt auch bei ungenügendem Aufladedruck erhalten, da sich lediglich das abgegebene Drehmoment verringert.

2. Schutzvorrichtungen gegen ungenügenden Kühlwasser- und Schmieröldruck und zu hohe Kühlwassertemperaturen.

Die Oel- und Wasserdruck-Kontaktgeber sind mit der Spule, die den Abstummagneten 45 erregt, in Serie geschal-

tet. Sobald durch irgendeine Ursache eine oder mehrere dieser zwei Grössen die Sicherheitswerte unter- oder überschreiten, wird der Stromkreis unterbrochen; der Abstummagnet 45 fällt herunter und stellt mittels des Schiebers 46, der den Oeldruck unter dem Kolben 15 entweichen lässt, den Motor ab.

Ein weiterer Schutz gegen zu niederen Schmieröldruck besteht darin, dass ein minimaler Oeldruck von etwa 1,1 kg/cm² nötig ist, um den Kolben 15 aus der Nullstellung zu heben. Zum Einhalten der maximalen Stellung muss der Oeldruck etwa 1,85 kg/cm² betragen.

Ein Schutz gegen zu hohe Kühlwassertemperaturen wird dadurch geboten, dass bei zu hoher Temperatur zuerst eine Warnlampe im Führerstand aufleuchtet. Sollte diese nicht beachtet werden, so unterbricht ein thermostatisch gesteuertes Relais die Stromzufuhr zum Magnetventil 43, wodurch der Druckraum unter der Steuermembrane 6 mit der Atmosphäre verbunden wird. Dadurch wird der Motor auf die Leerlaufdrehzahl gebracht.

3. Schleuderschutz

Gerät eine Achse der Lokomotive ins Schleudern, so würde infolge der eintretenden Entlastung der Servofeldregler ohne Gegenmassnahme die Erregung des Hauptgenerators erhöhen, was sehr unerwünscht wäre; denn das Schleudern würde dadurch nur weiter gefördert. Um dies zu vermeiden, ist beim Servofeldregler ein Schleuderschutzmagnet 47 angeordnet.

Sobald die Spannungsverteilung an den Triebmotoren einer Gruppe eine bestimmte Asymmetrie aufweist, wird der Magnet 47 erregt und drückt den Schieber 28 nach unten, so dass der Feldregler gegen den Kontakt 40 bewegt wird. Die Erregung des Hauptgenerators wird dadurch vermindert und die schleudernde Achse wird unter Mithilfe der gleichzeitig wirkenden Schleuderschutzbremse abgefangen.

4. Ueberdrehzahlschutz

Ueberschreitet die Drehzahl des Dieselmotors einen bestimmten Höchstwert, so wird im Ueberdrehzahlschutz 48 von Fliehwichten eine Feder ausgelöst, die die Welle 20 so dreht, dass die Brennstoffeinspritzpumpen augenblicklich in die Nullstellung gebracht werden. *Schluss folgt*

Wettbewerb für Bauten der reformierten Kirche auf dem Rossfeld in Bern

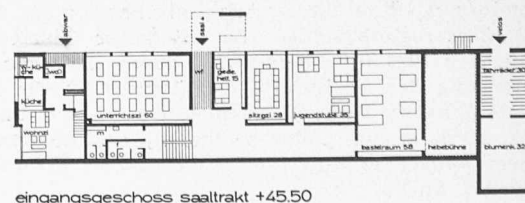
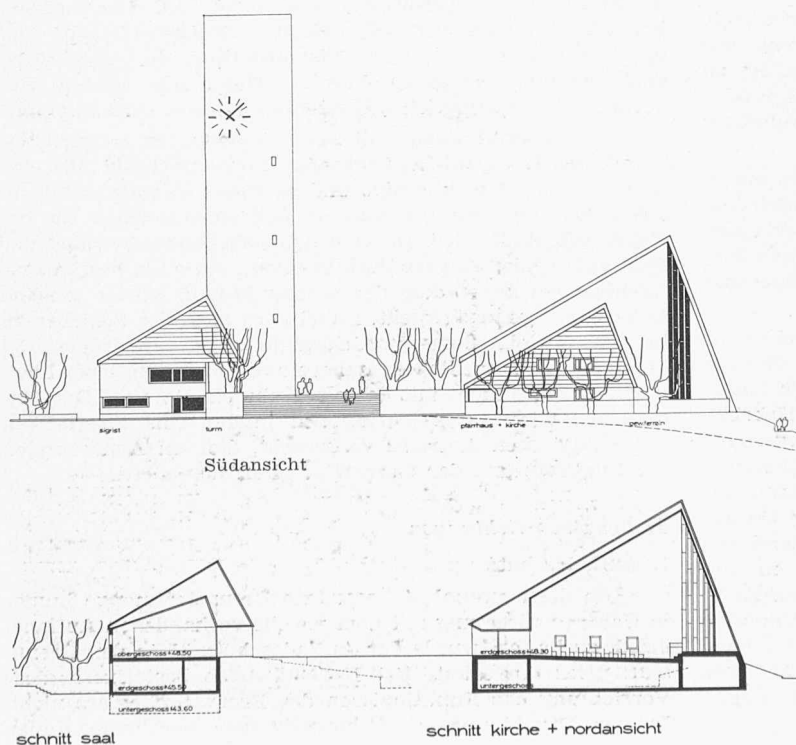
DK 726

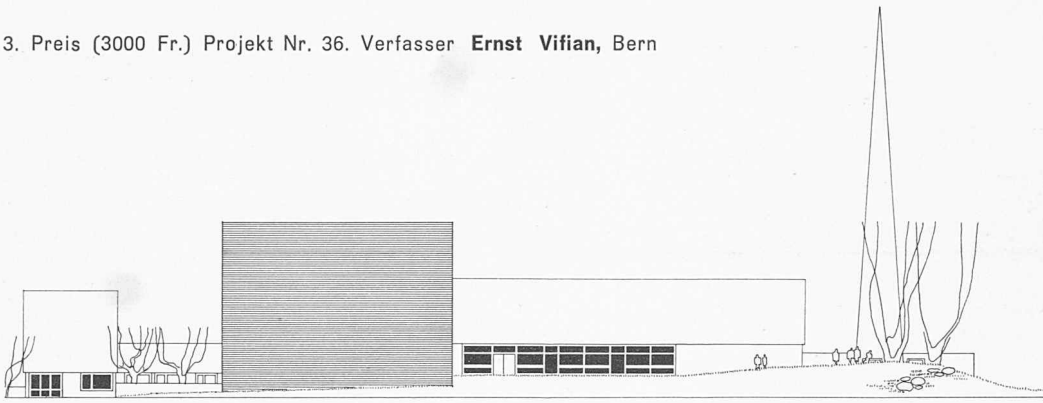
Schluss von Seite 61

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

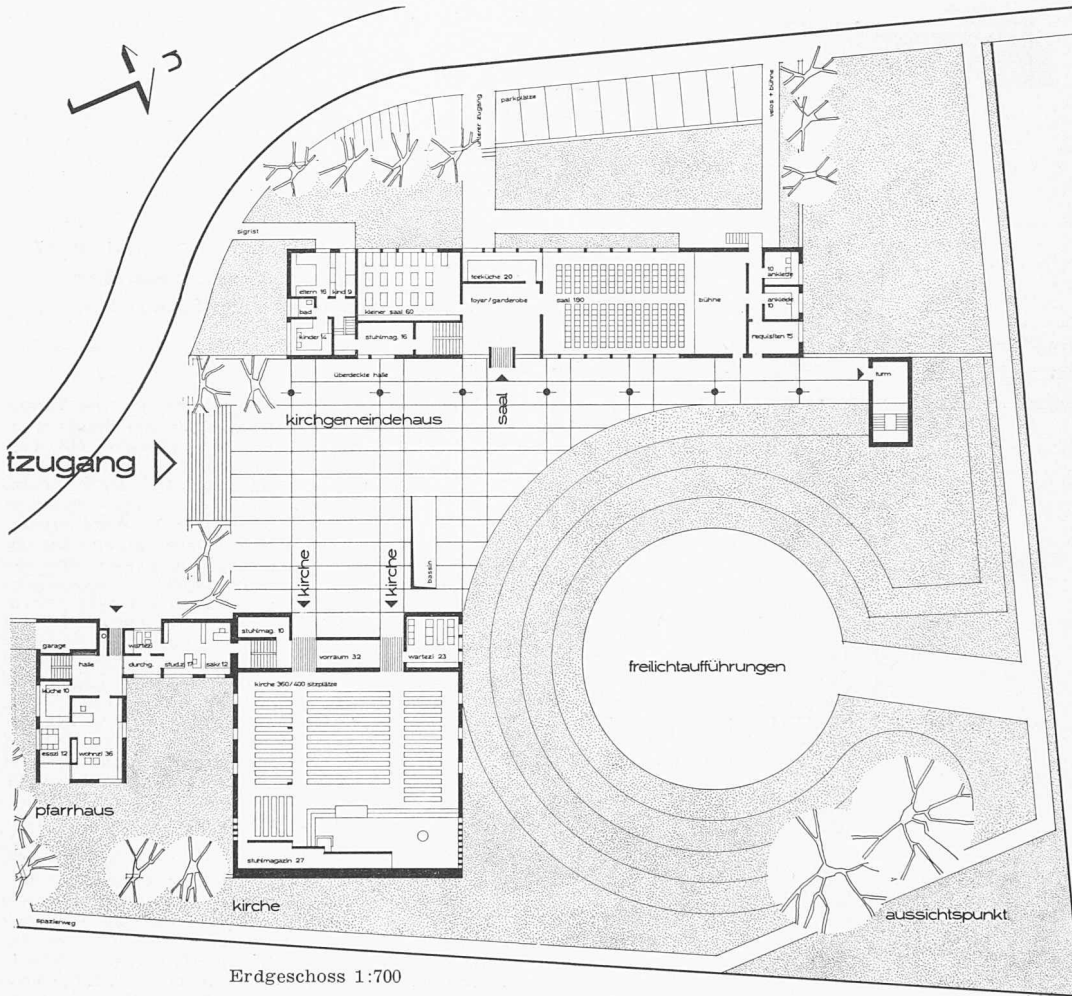
Das Preisgericht versammelt sich erstmals am 3. Dezember 1959 im Antonierhaus in Bern, wo die zu beurteilenden Entwürfe ausgestellt sind. Es nimmt vom Bericht über die Vorprüfung Kenntnis: Von 55 Bewerbern, welche die Wettbewerbsunterlagen bezogen hatten, haben 38 ein Projekt eingereicht. Die Pläne eines Entwurfes wurden zu spät abgeliefert. Das Preisgericht stellt fest, dass dieses Projekt von der Beurteilung ausgeschlossen werden muss. Die übrigen Projekte sind rechtzeitig eingelangt und laut Vorprüfung als vollständig zu betrachten.

Der mittlere Rauminhalt der Entwürfe beträgt 13 390 m³. Die Vorprüfung durch Beamte des städtischen Hochbauamtes erstreckte sich auf die Vollständigkeit und formelle Richtigkeit der Eingaben und auf die Erfüllung des

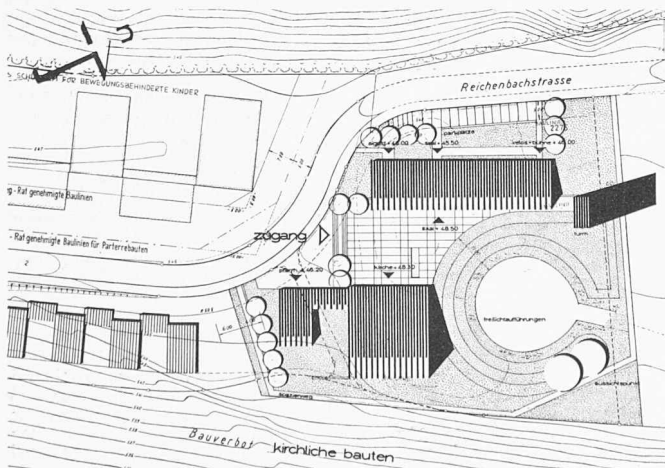




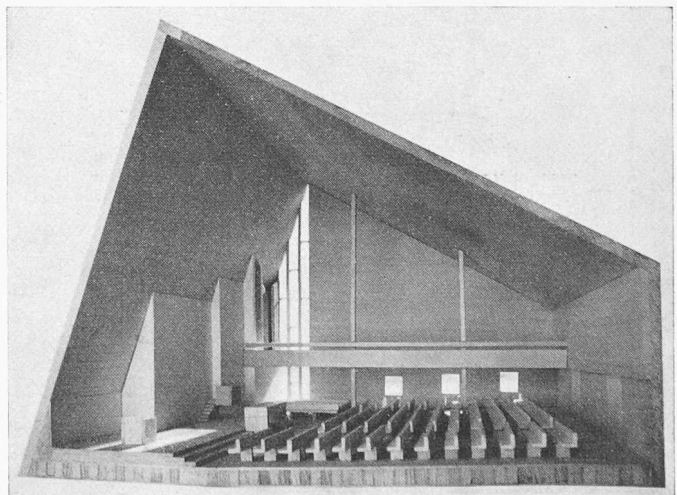
Ostansicht



Erdgeschoss 1:700

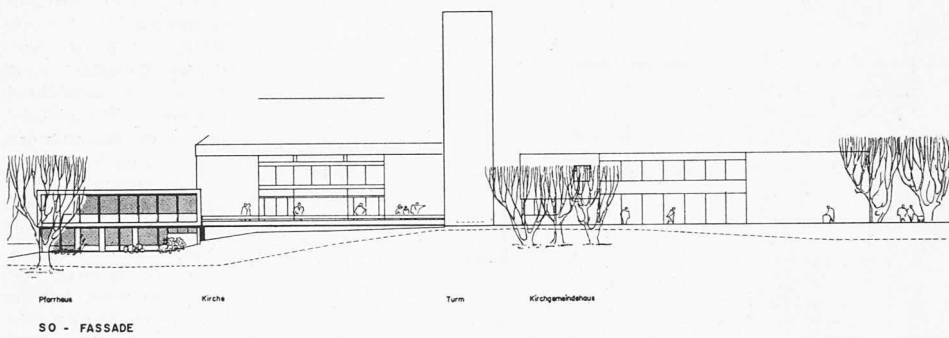
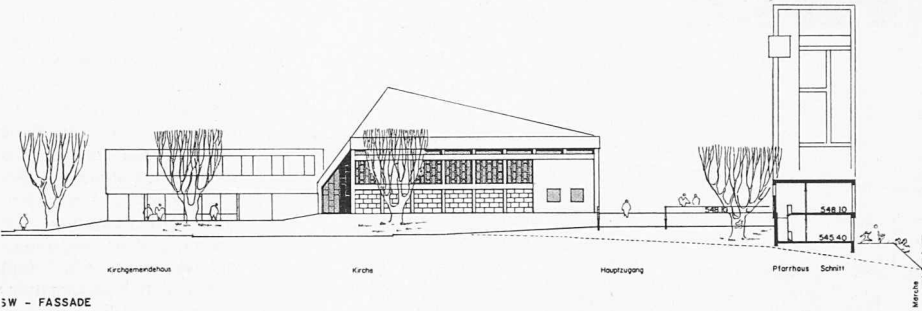
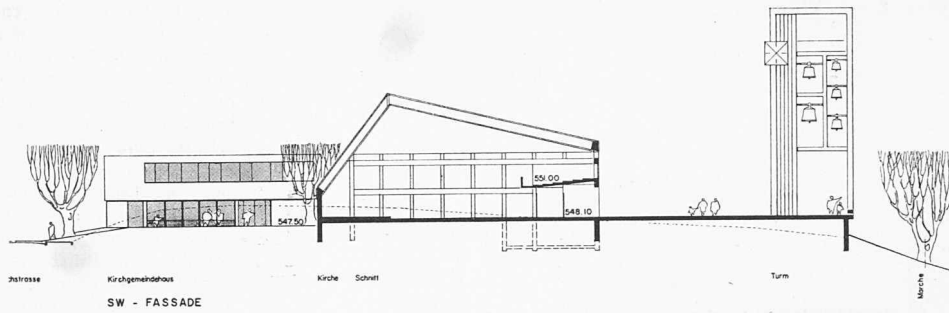


Lageplan 1:2000, rechts Modellansicht des Innenraumes



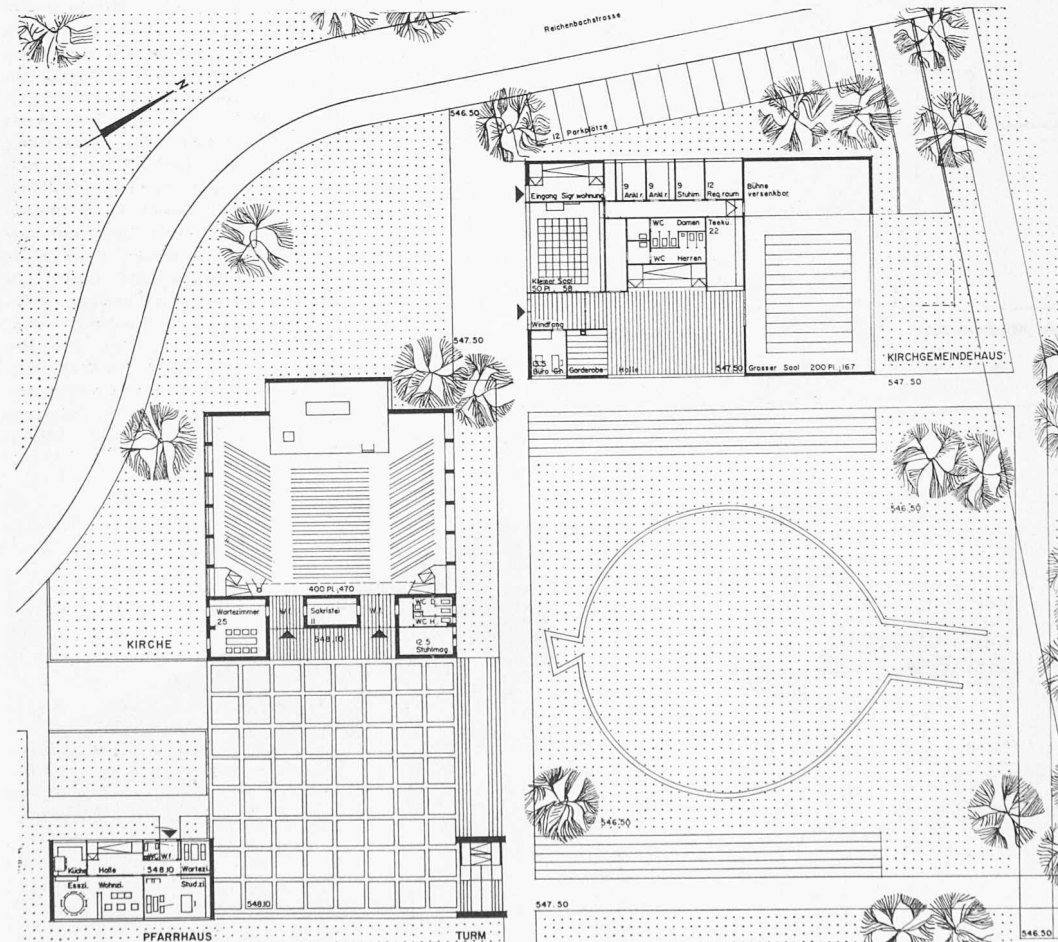
Projekt Nr. 36. Das Projekt sieht die Kirche vorn an der Hangkante, das Kirchgemeindehaus an der Reichenbachstr. und den Turm als Abschluss ganz nordöstlich des Kirchgemeindehauses vor. Das Pfarrhaus ist der Kirche südwestlich vorgelagert. Die gut gewählte Stellung der einzelnen Baukörper ergibt einen schön dimensionierten Durchgangsplatz zum Amphitheater und eine reizvolle Einbeziehung des letztern in die Gesamtanlage. Die ausgedehnte Erweiterung des Amphitheaters ist hier abzulehnen. Der Hauptzugang liegt richtig. Die Eingänge zu Kirche und Kirchgemeindehaus sind klar und übersichtlich angeordnet, derjenige zum Kirchgemeindehaus liegt etwas zufällig. Die Kirchengruppe dominiert deutlich die kleinmasstäblich gehaltene Wohnbebauung. Die architektonische Haltung ist trotz einer grosszügigen Einfachheit etwas problematisch. Die Verwendung der gleichen asymmetrischen Giebelform bei Bauten so verschiedener Zweckbestimmungen ist unbegründet. Der quadratische Kirchenraum unter quergestelltem asymmetrischem hohem Satteldach mit einseitig angeordneter Empore ist im Grundriss klar organisiert. Die Staffelung in der Chorrückwand wirkt etwas theatralisch. Die Orgel ist räumlich und akustisch an falscher Stelle. Die Lichtführung im Raum ist schön und zweckmässig. Die Verbindung zum Pfarrhaus ist gut gelöst. Die hohe Steildachfläche gegen Südosten wirkt etwas eintönig und entbehrt einer klaren

Sockelpartie und steigt unvermittelt aus dem Gelände. Der in der Gesamtlage überzeugend situierte Turm befriedigt in seiner Form nicht. Zudem erscheint eine Anordnung des Geläutes sehr fraglich. Das Kirchgemeindehaus mit Sigristenwohnung zeigt klare und übersichtliche Grundrisse. Der grosse Saal steht in angenehmer Beziehung zum Amphitheater. Der langgestreckte niedrige Baukörper des Kirchgemeindehauses mit seiner durchgehenden Laube gegen das Amphitheater wirkt ruhig und schön. Das Pfarrhaus liegt in guter Aussichts- und Sonnenlage. Das Studierzimmer befindet sich an einem Schattenhof. Der umbaute Raum (12 667 m³) liegt unter dem Mittel aller Projekte.

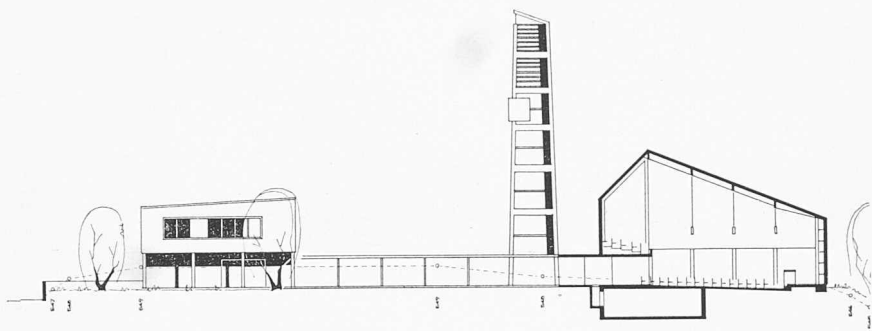


4. Preis (2200 Fr.) Projekt Nr. 17
 Verfasser **Heinz Schenk**, Bern
 Mitarbeiter **Peter Schwab**, Bern

Projekt Nr. 17. Die Kirche ist von der Hangkante weggerückt, wodurch ein aussichtsreicher Vorplatz geschaffen wird, der von Turm und Pfarrhaus flankiert wird. Der Vorplatz ermöglicht einen guten Zugang zum Amphitheater, das von einem im Geviert angelegten Gehweg eingefasst wird. Zwischen Amphitheater und Strasse liegt das Kirchgemeindehaus, dessen Zugänge an der Kopfseite liegen. Die verschiedenen Baukörper sind harmonisch in das Gelände gebettet, jedoch sind ihre Massen zu ähnlich, und ihre Stellung Ecke zu Ecke befriedigt nicht. Symmetrisch durchgebildeter Kirchenraum mit asymmetrisch angelegten Seitenfenstern, rechteckige Chornische mit seitlicher Belichtung, über die sich das Dach hinabschleppt. Die Gliederung der Kirchenwände ist uneinheitlich und unentschieden proportioniert. Ungenügende Höhe zur Unterbringung der Orgel. Die Chorpattie mit dem weit herabgezogenen Dach stellt eine interessante Lösung dar, jedoch ist ihre architektonische Durchbildung, wie diejenige der Kirchenwände, uneinheitlich und unentschieden. Stellung und Gestaltung des Turmes sind gut. Die Organisation des Kirchgemeindehauses befriedigt; die nach Südosten gelegene Eingangshalle eignet sich zur Mehrzweckverwendung. Die Sigristenwohnung ist gut gelegen; dasselbe gilt auch für das Pfarrhaus. Die etwas steife räumlich-architektonische Durchbildung hält sich nicht auf der Höhe der funktionellen Organisation. Der umbaute Raum (13 555 m³) liegt etwas über dem Durchschnitt.

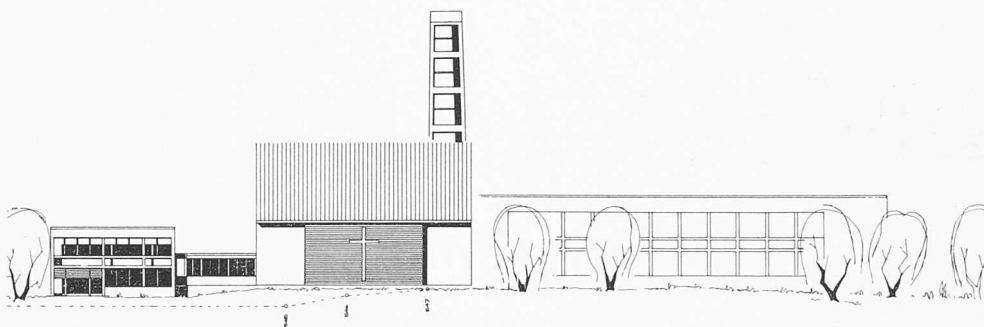
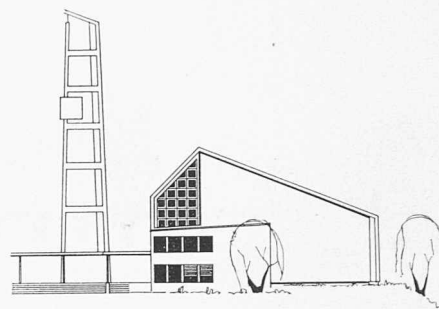


Erdgeschossgrundriss, Masstab 1:700

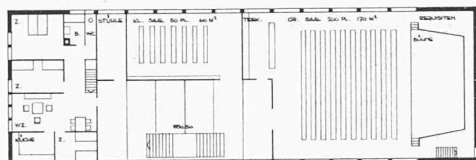


SÜD-WEST-ANSICHT KIRCHGEMEINDEHAUS

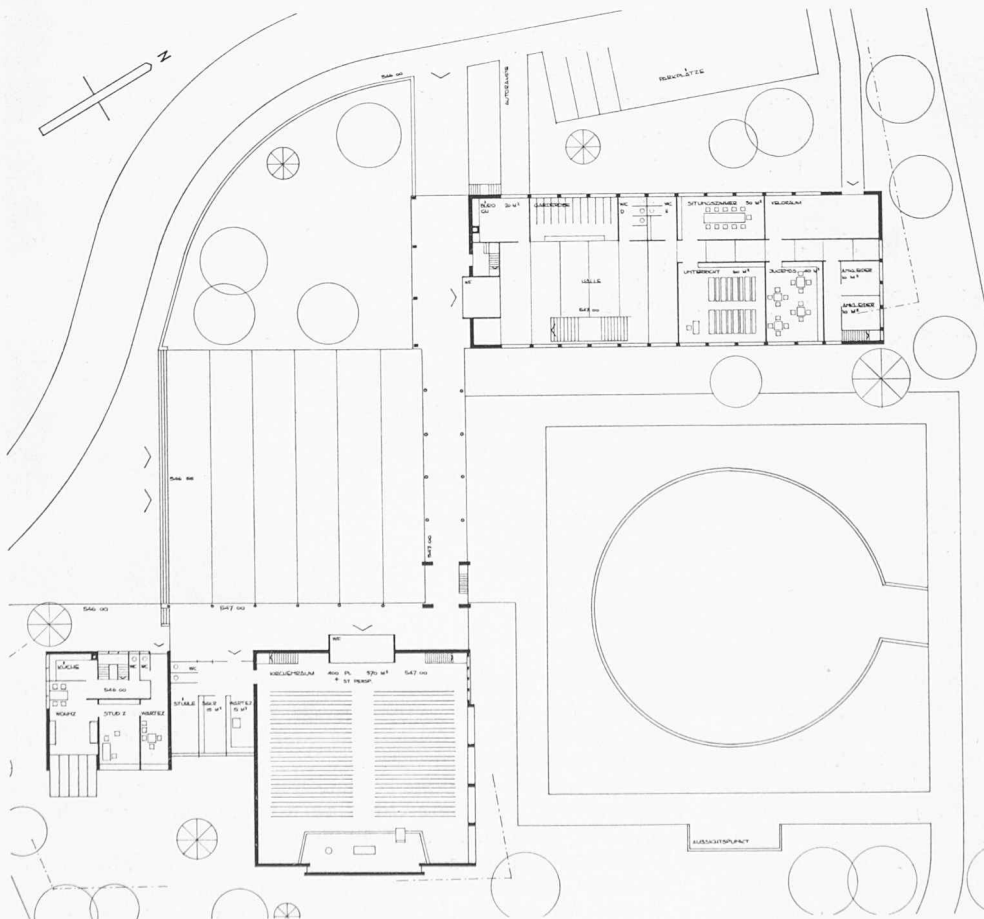
LÄNGSSCHNITT KIRCHE 1:200



SÜD-ÖST-ANSICHT KIRCHE

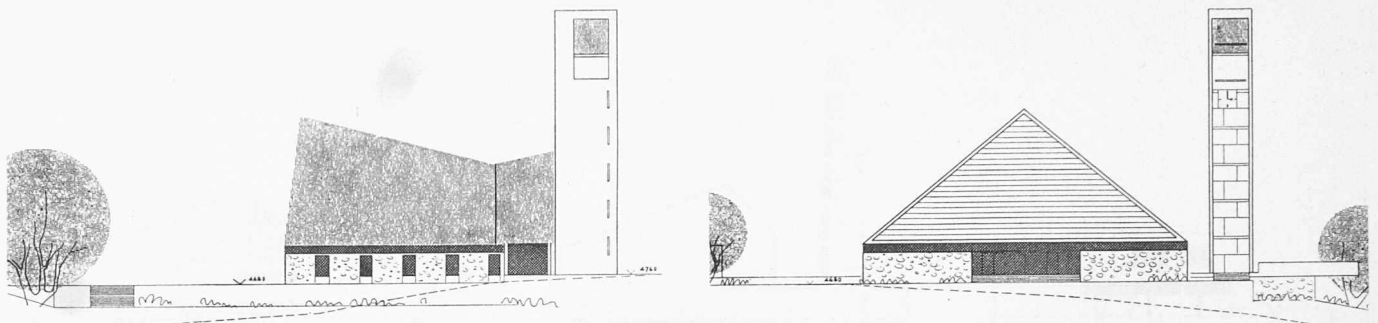


Rechts Grundriss des Obergeschosses.
Unten Erdgeschossgrundriss
1:700



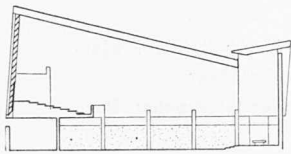
5. Preis (1800 Fr.) Projekt
Nr. 7. Verfasser
Fritz Neuenschwander, Bern

Projekt Nr. 7. Das Projekt ist dadurch gekennzeichnet, dass es den Turm in den Blickfang der Zufahrtsstrasse hinter einen um wenige Stufen erhöhten Vorplatz stellt. Dieser Vorplatz wird nach Südosten von Kirche und Pfarrhaus flankiert. Das Kirchgemeindehaus wird rückwärts zwischen Reichenbachstrasse und Amphitheater verlegt. Kirche und Kirchgemeindehaus sind unter dem Turm hindurch durch einen Wandelgang verbunden, der den Blick auf das Amphitheater eröffnet. In dieser wohl-abgewogenen Anordnung von Baukörpern und Vorplatz vermag einzig die Stellung des Turmes nicht zu überzeugen, da er weder genügend frei steht noch in die Masse der Kirche eingebunden ist. Auch von der Tiefenaustrasse her ergeben sich unbefriedigende Ueberschnidungen. Die Wagnervorfahrt zur Kirche ist zu knapp bemessen. Der Bezirk des Amphitheaters wird durch einen quadratisch geführten Gehweg in entschiedener Weise eingefasst. Die Kirche beschliesst als markanter Schlussakzent die Zeile der vorgeschlagenen Hangbauten. Der Eingang in die Kirche erfolgt seitlich des Vorplatzes unter einer langgestreckten gedeckten Vorhalle, in die der Windfang unschön vorspringt. Der Kirchenraum ist quadratisch und streng auf eine Mittelachse ausgerichtet. Die räumliche Durchbildung entbehrt der Einheitlichkeit. Die konventionell starre Anordnung der Bestuhlung ergibt bei dieser Raumform und der geringen Tiefe der Chorpartie ungünstige Plätze. Die einseitig tiefliegenden Fenster geben den Blick nach dem Amphitheater frei. Das an den Nebenraumtrakt der Kirche angebaute Pfarrhaus liegt in schöner, ruhiger Aussichts- und Sonnenlage. Die Grundrissorganisation des Kirchgemeindehauses ist ansprechend. Hervorzuheben ist die Lage der Säle und des Foyers. Schade, dass die Treppe an der Aussichtsseite liegt. Die Sigristenwohnung im Südwestkopf des Kirchgemeindehauses liegt günstig. Die architektonische Gestaltung sowohl der Fassaden wie des Kirchenraumes wirkt etwas nüchtern. Der Kubikinhalt (14 730 m³) liegt etwas über dem Mittel.

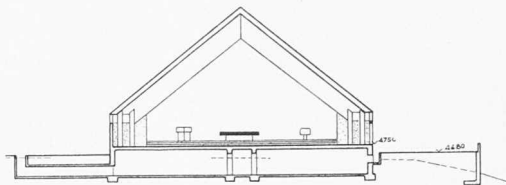


Ostansicht

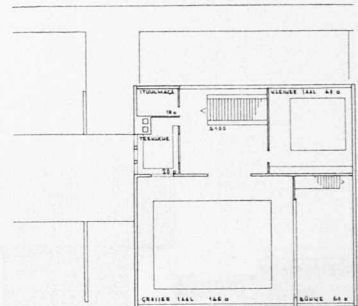
Südansicht



WAND LINKS



LUDR



Schnitte und Grundrisse (rechts Obergeschoss, unten Erdgeschoss) Masstab 1:700

6. Preis (1400 Fr.) Projekt Nr. 35
 Verfasser **W. von Gunten**
 und **A. Delley**, Bern

Projekt Nr. 35. Kirche im südöstlichen Teil des Areals in Blickrichtung der Reichenbachstrasse. Geräumiger Vorplatz in guter Aussichtslage. Turm weithin sichtbar an Hangkante. Der niedrige eingeschossige Wohnbau für Pfarrer und Sigrist führt in angenehmer Weise zum zweigeschossigen Kirchgemeindehaus. Zusammenfassung der Anlage durch grosszügige Terrassierung und Grünflächengestaltung. Die Zugänge liegen richtig. Die Wege zum Amphitheater sind annehmbar; Kirche, Turm und Gemeindehaus stehen zu diesem in räumlich guter Beziehung. Trapezförmiger Kirchenraum mit angenehmen Proportionen und guter Lichtführung. In der etwas Bühnenhaft wirkenden Chorpharie befriedigt die Anordnung von Kanzel und Taufstein nicht. Gute und zweckmässige Gestaltung des Kirchturmes. Die Disposition der Wohnungen und des Kirchgemeindehauses ist grundrisslich gut. Diese Bauten unterscheiden sich in ihrer einfachen, etwas summarischen Formgebung bewusst vom Kirchengebäude. Der umbaute Raum (12 092 m³) liegt leicht unter dem Mittel. Der klare Aufbau lässt eine wirtschaftliche Bauweise erwarten.



Raumprogramms. Eine Nachprüfung der kubischen Berechnungen fand nicht statt, indem letztere lediglich als Anhaltspunkt für die ungefähre Grössenordnung, in Anbetracht der konstruktiven und gestalterischen Verschiedenheiten nicht aber als schlüssiger Masstab für die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Entwürfe genommen werden können. Das Preisgericht beschliesst in diesem Sinne, behält sich aber vor, nötigenfalls einzelne Berechnungen nachzuprüfen. Das Preisgericht überprüft die von den Vorprüfern gemeldeten und auf den Vorprüfungsblättern vermerk-

ten formellen Programmverstösse und Mängel in der Erfüllung des Raumprogramms. Es stellt fest, dass bei keinem Entwurf ein Ausschluss von der allfälligen Prämierung gerechtfertigt ist. Die Mängel sind in der Beurteilung entsprechend zu berücksichtigen. Bei Projekt Nr. 16 werden nicht verlangte Unterlagen (Perspektive und Photo) aus dem Erläuterungsbericht entfernt.

Nach einem individuellen Rundgang zur allgemeinen Orientierung und einer Begehung des Bauplatzes und seiner Umgebung werden in einem 1. Rundgang sämtliche Pro-

jekte in ihren Hauptzügen besprochen und sechs eine offensichtlich verfehlte Grundanlage oder eine unbefriedigende Gesamthaltung aufweisende Projekte ausgeschieden. In einem 2. Rundgang scheiden die in der Situation, in der Organisation oder in der architektonischen Haltung erhebliche Mängel zeigenden Projekte aus (14 Projekte). Im 3. Rundgang werden unter gleichzeitiger Ueberprüfung der im 2. Rundgang ausgeschiedenen Entwürfe und nach Anlegung eines strengeren Beurteilungsstabes weitere 8 Projekte ausgeschieden.

Die 9 in die engere Wahl kommenden Entwürfe werden nach folgenden Beurteilungskriterien einzeln besprochen und schriftlich begutachtet:

1. Situation, a. im Gesamten; b. Beziehungen von Kirche, Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus unter sich; c. Beziehung der Kirchenbauten zum Amphitheater; d. Erschliessung (Zugänge, Durchgänge, äussere Verbindungen); e. Beziehung zur vorgeschlagenen Wohnbebauung.
2. Organisation, innere und äussere Gestaltung der Kirche.
3. id. des Kirchgemeindehauses.
4. id. des Pfarrhauses.
5. Kubischer Aufbau und architekton. Gestaltung im ganzen.
6. Generelle Wirkung der konstruktiven und wirtschaftlichen Aspekte.

Vor der Aufstellung der Rangordnung nimmt das Preisgericht den letzten Revisionsrundgang vor. Dessen Resultat ist in der vorstehenden Aufstellung über die Rundgänge berücksichtigt.

Auf Grund der Bauplatzbesichtigung, der Gesamt- und der Einzelbeurteilung sowie nach eingehender Diskussion der ideellen und funktionellen kirchlichen wie städtebaulich/architektonischen Erfordernisse und Erwartungen gelangt das Preisgericht einstimmig zur Rangordnung und Preiszuteilung (siehe SBZ 1959, S. 834).

Auf Grund der vorliegenden Arbeiten ist das Preisgericht nicht in der Lage, eines der prämierten Projekte ohne weiteres zur Ausführung zu empfehlen. Insbesondere ist die Wirkung einzelner Kirchenraumformen durch Modellstudien noch eingehend abzuklären. Das Preisgericht empfiehlt daher der ausschreibenden Behörde, die Verfasser der drei höchstrangierten Entwürfe mit Projektierungsaufträgen zu betrauen, wobei den Kritikern des Preisgerichts Rechnung zu tragen ist und das selbe Preisgericht zur Begutachtung beigezogen werden sollte.

Das Preisgericht: *A. Gnaegi, P. Engel, P. Huber*, die Architekten *M. E. Haefeli, P. Rohr, H. Rüfenacht, Dr. M. Stettler*.

Gedanken über den Naturschutz

Von **A. Ostertag**, dipl. Ing., Zürich

DK 719.009

Fortsetzung von S. 57

7. Der Fortschrittsgedanke als Gegenmacht

Die oben besprochenen Einwände richteten sich gegen die fortschrittsgierigen Umgestalter des Bestehenden und Gegebenen, die wir alle sind. Was uns jetzt beschäftigt, sind die Widerstände, die sich einer Verwirklichung der Forderung nach Naturschutz durch Verbrauchseinschränkung in den Weg stellen. Diese Forderung trifft nicht nur die genannten Umgestalter, sondern den Kulturmenschen schlechthin. Sie trifft ihn zunächst in den Grundlagen seiner persönlichen Existenz, bedeutet sie doch eine beträchtliche Verringerung der Umsätze, des Arbeitsvolumens sowie der Erträge seines Wirkens, darüber hinaus aber auch der Wirk- und Entfaltungsmöglichkeiten, des Verdienstes und der Bewegungsfreiheit, des Ansehens und der Geltung jedes Einzelnen, wie auch eine einschneidende Schwächung der Volkswirtschaft, die ihm dient und an der er mitträgt. Niemand wird zulassen, dass derart wichtige Voraussetzungen seines Daseins, die zugleich beharrlich verfolgte Ziele seines lebenslangen Bemühens sind, um idealistischer Begehren willen in Frage gestellt werden. Vielmehr ist damit zu rechnen, dass der Verbreitung der hier aufgestellten Forderung mit Entschiedenheit entgegengetreten und dabei geltend gemacht

werde, derartige Einschränkungen müssten wirtschaftlichen Niedergang, Arbeitslosigkeit, soziale Not, wenn nicht gar allgemeine Unzufriedenheit, Unruhen, Schwächung der politischen Macht und der militärischen Schlagkraft nach sich ziehen.

Die Forderung nach Verbrauchseinschränkung trifft den Kulturmenschen aber auch in seiner Eigenschaft als Angehöriger eines Volkes oder einer andern Gesamtheit. Welche Bewandnis es damit hat, sei am Beispiel des Schweizer Volkes dargetan. Von allem Anfang an war da als starke staatsbildende und staaterhaltende Kraft der zähe Wille zur Selbstbehauptung wirksam. Er äusserte sich in einem entschiedenen Nein zum Neuen, Fremden, Unvertrauten, das unsere Vorfahren zu überwältigen drohte und den Entschluss reifen liess, das Angestammte, Eigene, Vertraute und Bewährte zu erhalten und kraftvoll zu fördern. Die alten Orte haben in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bundes in zähem Ringen ihre Unabhängigkeit gegen ihre Feinde ruhmvoll behauptet. Ebenso zäh hat sich unser Volk in den eben vergangenen hundertfünfzig Jahren in der Bearbeitung derjenigen Aufgaben durchzusetzen gewusst, die ihm in diesem Zeitabschnitt seiner Eigenart gemäss zukamen. Sie lagen in schöner Ausgeglichenheit in allen Bereichen menschlichen Wirkens: in Wissenschaften und Künsten, in der Medizin und der Handhabung des Rechts, im Erziehungs-, Bildungs- und Fürsorgewesen, in der Pflege von Familie, Heim und Scholle sowie im sozialen Ausbau. Besonders stark aber äusserte sich dieser Selbstbehauptungswille in der Industrie. Es galt, die schwerwiegenden Nachteile der Kleinheit und Vielgestaltigkeit des Landes, der Kargheit des Bodens, der Armut an Bodenschätzen, des Fehlens von Wasserstrassen und Küsten, die während langer Jahrhunderte durch Kriegsdienst und Reisläuferei nur notdürftig überbrückt werden konnten, durch eine einzigartige Anstrengung zu überwinden und sich auf den Weltmärkten gegenüber andern Bewerbern, die unter wesentlich günstigeren Bedingungen arbeiten können, allein durch bessere Arbeitsleistungen zu behaupten. Es ist vor allem die Exportindustrie, die mit der Ausfuhr von Waren, Entwürfen und Nutzungsrechten Wertmasstäbe in alle Welt hinaus sandte, die allgemeine Anerkennung fanden. Sie begründete und festigte Ansehen und Wertschätzung unseres Volkes in allen Kulturländern der Welt. Diese Linie soll auch weiterhin mit Ueberzeugung fortgeführt werden. Nur so wird es gelingen, mit der politischen Unabhängigkeit die menschlichen Werte zu bewahren, zu deren Sachwalter uns ein einzigartiges Schicksal bestimmt hat.

Selbstbehauptungswille gibt es aber nicht nur in unserem Kleinstaat. Man findet ihn, wenn auch in anderer Form, in allen Kulturvölkern im Westen und im Osten. Er ist in neuester Zeit wieder besonders stark in Erscheinung getreten. So vor allem in den USA. Noch immer stehen die Amerikaner unter dem freudig-belebenden Eindruck jenes gewaltigen Erlebnisses, das sie «miracle of war» nannten und das mit dem Sieg im Zweiten Weltkrieg aufs engste verknüpft ist. Es gründet im unerhörten Erfolg einer Zusammenballung aller Kräfte zur Steigerung der industriellen Produktion und der militärischen Schlagkraft. Durch strafes, folgerichtiges Anwenden aller zweckdienlichen Verfahren zur Erhöhung der Umsatzziffern konnte eine Produktivitätssteigerung von unerhörtem Ausmass erreicht werden, die für das seitherige Arbeiten um so mehr richtungweisend wurde, als der West-Ost-Konflikt vor allem in der Form eines Wettlaufs um grössere industrielle Leistungsfähigkeit, höheren Lebensstand, überlegene wissenschaftliche Forschung und bessere militärische Rüstung ausgetragen wird.

Aehnliches erfuhr Europa bei seinem Wiederaufbau, am stärksten wohl Deutschland. Was da seit der Währungsreform geschah, hat die furchtbaren Erinnerungen an die Nazi- und Kriegszeit überdeckt und jene erfolgsichere, oft hochmütige Haltung geprägt, die nicht nach der Schuld von gestern, sondern nur noch nach dem Glück von morgen fragt. Diese Denkrichtung ist aber auch in Russland, Japan, China, teilweise sogar in Indien zur massgebenden geworden: Ueberall wird planmässig, hart und unerbittlich aufgerüstet, sowohl militärisch als auch wirtschaftlich und ideologisch.